

**Predigt/Ansprache an Okuli, 15.03.2009  
über Lukas 9, 57-62  
Pfarrer Dr. Becks**

*Liebe Gemeinde, liebes Goldpaar Isermann!*

Der für den heutigen Sonntag Okuli vorgeschlagene Predigttext ist zweifellos eine „Aufbruchsgeschichte“. Er gehört in diese vorösterliche Passionszeit: Jesus macht sich auf nach Jerusalem und damit der Finsternis des Kreuzes und der Helligkeit von Ostern zugleich entgegen. Er weiß, dass das nicht irgendein Weg ist, sondern sein Weg, für ihn bestimmt, der allein zur Vollendung, zum Ziel führt, der ihm Schweres und Belastendes nicht ersparen wird, aber auch ERLÖSUNG bringt. Er geht ihn allein im Vertrauen auf Gott mit der Verheißung seines ewigen Reiches.

Die Jünger wollen Jesus folgen, aber sie möchten schon im Vorfeld die Reise planen und absichern, indem sie Herbergen buchen und für gute Unterkunft sorgen. Aber es gelingt ihnen nicht. Die Jünger handeln damit im Grunde nur so, wie die Meisten von uns heute ihre ganze Lebensreise planen: Kalkulierbar und berechenbar. Das ist menschlich. So hätten wir das gerne: Als junge Leute hätten wir am liebsten schon die Garantie, dass wir im Alter eine gute Rente bekommen und abgesichert sind. Wir wünschen uns, dass nichts Unvorhergesehenes dazwischen kommt und schließen Versicherungen, Riester-Renten und Vorsorgen ab – manchmal doppelt und dreifach. Nur um nicht ins Bodenlose zu fallen und uns vor allen Eventualitäten zu schützen. Ja, wir sind besorgt um unser Leben, dass manche sich regelrecht einmauern in perfekten und sicheren Strukturen und damit so beengen, dass sie sich gar nicht mehr bewegen können und am eigentlichen Leben vorbeigehen. Darum sind gerade viele in unserer Sicherheitsgesellschaft so „fertig“, dass sie ziemlich „fertig“ sind. Vielleicht ist unsere Gesellschaft zu perfektioniert, zu satt, zu starr geworden. Jesus sagt aber seinen Freunden: „So geht es nicht!“. Wenn Ihr zu erfülltem Leben und zu wahrhaftigem Glück gelangen wollt, dann geht das nicht ohne Risiko. Dann müsst Ihr Vertrauen haben und Euch frei machen von Selbsterlösungsphantasien. Wer das Reich Gottes finden will, der darf sich nicht an materielle Sicherheiten klammern. Darum sagt Jesus so schroff: **„Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege“**. Ihr könnt Vertrauen haben und Zuversicht in die Zukunft, die Gott für Euch bereithält. Lasst die Enge hinter Euch!

**Liebe Edelgard, lieber Horst Isermann!**

Das ist nun ausgerechnet auch Euer Trauspruch, den Sie bei Ihrer Trauung am 14.03.1959 in Erkelenz zugesprochen bekam: **Matthäus 6, 33:**

**„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird Euch das alles zufallen!“** Es ist für mich ein eigenartiger Zufall, dass dies nun mit dem Predigttext des Sonntags übereinstimmt. Und gibt es Zufälle?

In Eurem Leben habt Ihr ja einiges von der Wahrheit dieses Wortes erfahren: Beide habt Ihr Eure Heimat und alles, was Euch gebunden hat in Sachsen-Anhalt, einmal hinter Euch gelassen. Ihr wusstet beide nicht, was auf Euch zukommt. Ihr musstet Vertrauen und Hoffnung haben, dass Euch ein anderer führt. Und so stiegt Ihr ausgerechnet – wieder ein Zufall – am gleichen Tag, am 5. Mai 1955, in den gleichen Zug ein, wo zufällig noch drei Plätze frei waren, einer für die Freundin. Und seit diesem Tag auf dem Magdeburger Bahnhof begann Eure gemeinsame Zukunft, die Ihr nie hättet planen, wollen oder einfädeln können, sondern die Euch geschenkt worden ist, weil Ihr geführt wurdet. Und nun darf man das ja sicher nicht alles erklären: Am Anfang war das auch schwer hier für Euch alleine ohne Eltern im Westen. Alles neu aufbauen, vieles fremd, und es gab auch Zeiten, wo man sich wieder zurückgesehnt hat nach alten Sicherheiten. Und Ihr seid dann doch Euren Weg weitergegangen, und von heute aus betrachtet, war es ein Weg mit Glück und Erfüllung. Vielleicht auch der Weg, der für Euch bestimmt war, ohne dass Ihr es am Anfang je hättet ahnen können. Es ist ja eigenartig, dass wir oft gerade in den Abschnitten des Lebens viel Glück und Zufriedenheit erlebt haben, wo wir den Mut hatten, uns einfach fallen zu lassen und nicht nach hinten zu blicken. Wenn man zum Beispiel mal nicht sein ganzes Ersparnis für das Wohnzimmer ausgibt, sondern eine Reise plant und mit einer kleinen Isetta so viel Ungeahntes, Kurioses und eben auch Schönes erlebt.

Jesus will uns allen sagen: Seid aus Eurem Glauben heraus bereit zu neuen Aufbrüchen und lähmt Euer Leben nicht, indem Ihr vergängliche Dinge vergöttert. Nun will ja einer der Jünger ganz offensichtlich noch zur Beerdigung seines Vaters gehen. Und da sagt Jesus sogar schroff **„Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“**

Uns kommt das natürlich sehr unfreundlich und unverständlich vor. Aber es muss doch klar sein, aus welcher Perspektive Jesus hier spricht: Aus dem herannahenden Reich Gottes!! Es geht in der Nachfolge um mehr als nur Sichtbares. Vater und Mutter; die Familie ist gewiss auch für Jesus etwas ganz Wichtiges und Beachtenswertes. Aber er möchte eben nicht, dass es hier zu Missverständnissen kommt, zu Verwechslungen. Die Familie darf auch nicht vergötzt werden, an die Stelle Gottes und seiner Ewigkeit treten. In den 10 Geboten heißt es nicht umsonst: „Wir sollen Vater und Mutter ehren“. Da steht nicht: „Wir sollen sie vergöttern, heiligen!“ Auch die Familie ist ein Ding dieser Welt, sie kann uns Geborgenheit, Halt, Liebe und Frieden geben, sie kann aber niemals unser einziger Trost im Leben und im Sterben sein. Dazu bedarf es mehr, denn auch die Familie in aller ihrer Würde gehört zur Vergänglichkeit dieser Welt und kann nicht an die Stelle Gottes treten. Luther: Woran hängt dein Herz?

Auch für Sie beide, liebes Goldpaar Isermann, war ja die Familie etwas sehr Wichtiges und Zentrales: Lange Jahre haben Sie in Sprockhövel gewohnt und gearbeitet.

Elke kam 1962 zur Welt und Nicole 1970. Und ich bin mir sicher, dass Sie alles getan haben, was Sie tun konnten in all diesen Jahren und dass Ihre beiden Töchter auch dankbar dafür sind. Aber womöglich geht es gerade dann gut, wenn man auf dem Teppich bleibt, wenn man die Familie eben nicht mit übertriebenen Erwartungen überfrachtet, sondern ihr das zumutet, was sie auch leisten kann. Damit meine ich: Auch hier kann man nicht alles steuern, sondern muss sich am Ende auf Gottes Weg und Gottes Hilfe und Gottes Segen verlassen. Und so ist es gut für Eltern, wenn sie auch offen sind für andere Menschen und Felder. So haben Sie sich ja beide auch gerne noch in vielen anderen Bereichen engagiert: In der Nachbarschaft, Sportgruppen, Gesangsverein, Chor oder in der Kirchengemeinde. Auch hier gab und gibt es Helles und Dunkles. Aber das funktioniert, wenn es eine gemeinsame Perspektive gibt, die alles zusammenhält und den Weg fühlbar macht. Es ist also eine „Aufbruchsrede“ heute Morgen. Und Jesus bricht damit auch etwas auf von unseren gewöhnlichen Vorstellungen und Verhaltensweisen. Er sagt zum Schluss:

**„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“.** Damit sagt er gerade heute etwas sehr Wichtiges: Für uns Christen ist das Leben nach vorne ausgerichtet, in die Zukunft und wir hängen eben nicht nur am Vergangenen, sondern erwarten, dass Gott uns den Weg weist in sein Reich. Wenn ein Autofahrer immer zurückschaut, ist er in der Gefahr, einen Unfall zu bauen und nie anzukommen. Das heißt: Es gibt nichts, an das man sich ewig festhalten könnte, man muss immer den Mut haben, weiter zu gehen. Wie es Hermann Hesse einmal in seinem berühmten Gedicht gesagt hat: „Wie jede Blüte welkt und jede Jugend dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe. Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben. Wir sollten heiter Raum um Raum durchschreiten, doch an keinem wie an einer HEIMAT hängen. Der Geist will niemals fesseln uns und engen. Er will uns Stuf’ um Stufe heben, weiten.... Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen, und so wird auch die letzte Stunde uns neue Räume jung entgegenschicken. Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden!“

*Liebes Goldpaar Isermann!*

Auch Sie beide haben vor einigen Jahren diesen Mut echt gehabt, noch einmal eine solche neue Lebensstufe tapfer aufzusteigen. Sie sind hierher nach Alpen gezogen, obgleich Sie über 40 Jahre in Sprockhövel gelebt und gearbeitet hatten. Sie haben es richtig gemacht, nach vorne geblickt und hier wieder neu angefangen. Ein neuer Chor, eine neue Gemeinde, neue Nachbarn. Und siehe da: Es geht und es ist doch gar nicht so schlecht! Oder? Mit Gottes Hilfe! Sie dürfen dankbar sein, wenn Sie zurückschauen auf die 50 gemeinsamen Jahre, Sie dürfen besonders deshalb so dankbar sein, weil Sie so vieles einfach geschenkt bekommen haben, grundlos und aus Liebe und weil es eine Richtung in Ihrem Leben gegeben hat, nach der Sie getrachtet haben: Gottes Reich!

Und vielleicht können davon, von diesem Weg, auch die Enkelkinder profitieren: Janine und Yvonne, Hannah, Jakob und Valentin. Vielleicht können sie auch in ihrem Leben lernen, dass es sehr kostbar sein kann, im Vertrauen auf Gott mutig neue Wege einzuschlagen und nicht immer zurückzublicken. Und der Weg geht immer weiter, Stufe um Stufe, Raum um Raum zum Ziel, zum Licht. Darum kann der christlichen Gemeinde in der Passionszeit und auch einem jeden von uns auch nichts Besseres zugesprochen werden als Euer eigener Taufspruch, der Euch nun ein halbes Jahrhundert begleitet: **„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“**

Amen.